

Bur praktischen Seelsorge.

A. Ein Mittel zur Förderung der Beichtfrequenz.

Fast jeder Landmann hat als fluger Dekonom seinen Barometer und nicht selten auch seinen Thermometer im Hause, die er fleißig beschaut, um darnach seine Feld- und Wiesenarbeiten anzuberaumen; denn auf das Wonn kommt hierbei sehr viel an. Auch der geistliche Dekonom, der praktische Seelsorger, hat seinen Barometer und Thermometer, und beachtet beide fleißig und genau, um so mehr, da er einen ganz besonders heiklichen Acker zu bearbeiten und für eine gute, ewig dauernde Fehung zu sorgen hat. Sein Barometer, der ihm den religiös sittlichen Stand der ihm anvertrauten Gemeinde ziemlich deutlich manifestirt, ist die Schulpugend, denn die Jungen sind das Echo der Alten und das Aushängeschild des inneren Familienzustandes. Sein Thermometer, der den religiös-sittlichen Wärme- oder Kältegrad ziemlich sicher andeutet, ist kein gläsernes, sondern ein hölzernes Ding: der Beichtstuhl. Steht der Beichtstuhl meistens, ja selbst an heiligen Tagen, verlassen da, wie eine Bude, bei welcher äußerst selten ein Käufer einspricht, so ist dieß ein sicheres Zeichen,

daß das geistige Leben der betreffenden Gemeinde, der Mehrzahl ihrer Mitglieder nach, dem Gefrierpunkte sehr nahe stehe. Man darf hierbei nur das Wort des Herrn beachten: „Ohne mich könnt ihr nichts thun“ und den Ausspruch seines Lieblingsjüngers: „Wer da sagt, er habe keine Sünde, der ist ein Lügner.“ Eine solche Gemeinde ist also dem Lügegeiste verfallen und allen traurigen Begleitern desselben.

Um hier nur von dem Thermometer des religiösen Zustandes einer Gemeinde zu reden, muß daher uns geistlichen Oekonomen alles daran liegen, dem Beichtstuhle die möglichst zahlreiche Frequenz zu gewinnen, und hiezu nicht nur bloß direkte sondern auch indirekte Mittel anzuwenden.

Solch ein indirektes Mittel, das vom Schreiber dieser Zeilen mit dem besten Erfolge versucht worden ist, bestände im Folgenden:

Man theile sich für jedes einzelne Quartal die Beicht- und Kommunion-fähigen Schulkinder parthienweise so ab, daß eine fast gleichmäßige Anzahl derselben an jedem Sonn- und Feiertage (mit Ausnahme jener höchsten Feste, an denen in der Regel kein Beichtkonkurs stattfindet — und der österlichen Zeit, wo alle Kinder an einem bestimmten Tage zusammen ihrer hl. Pflicht nachzukommen haben) zur hl. Beicht gehen, und so mit dem Quartalschluß jedes Schulkind seine Beichte abgelegt hat; — und halte sich fürder pünktlich daran. Als sicheres Resultat dürfte von diesem Verfahren Folgendes zu erwarten stehen:

a.) Diese Beichten der Kinder ziehen auch die Beichten vieler Erwachsenen nach sich, wenigstens

mancher Hausgenossen derselben Kinder. Ihre Eltern werden gewöhnlich ihre Vor- oder Nachgänger.

b.) Die Kinder gewöhnen sich dadurch für ihr späteres Leben das vierteljährliche Beichtengehen an, nach dem Sprichworte: „Jung gewohnt, alt gethan.“

c.) Nimmt der Messe oder Amt haltende Priester nach seiner Kommunion die Kommunion dieser Beichtkinder vor, so sieht man sich doch einigermaßen in die erste goldene Christenzeit versetzt, und es wird zugleich dem Plural in der Postkommunion schuldige Rechnung getragen.

d.) Mittelfst dieser Verfahrensweise erleichtert sich endlich der Seelsorger selbst das Geschäft der Kinderbeicht, das bei einer großen Zahl beichtzuhörender Kinder viele Beschwerden und Schwierigkeiten mit sich führt ob der vielen Geduld, die er haben, und des besondern Scharffsinnes, den er hiebei anwenden muß. Auch bei so heiligen Arbeiten darf man sich in kluger Weise die Sache leichter machen, besonders, wenn hiebei noch andere edle Zwecke erreicht werden können. Bat doch unser Herr und Meister selbst den Simon Petrus, dieser möchte Ihn in seinem Schifflein etwas vom Lande führen, um von dort aus das Volk am Gestade — desto leichter — belehren zu können. So läßt noch immer Gott, wann die finsternen Nachtschatten zu weichen beginnen, nicht gleich die Sonne in ihrem vollsten Glanze die Erde bescheinen, — gewiß auch darum nicht, damit ihr helles, grolles, Licht dem Menschenauge nicht zu lästig falle, und in ihm die Lust des Schauens und den Drang, um seiner Werke willen den großen, weisen Meister zu preisen, nicht vermindere. *Distinguendo discimus.*

Georg Wetterschlager.